

# Der Maler

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Erste Ausgabe  
Abonnementspreis 3 M. pro Quartal  
bei freier Zustellung unter Kreuzband 4 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Hamburg 86, Alster-Terrasse Nr. 10  
Fernsprecher: Nordsee 8246

Postkonten:  
Vermögensverwaltung des Verbandes  
Hamburg 11598

## Ein Kampfsjahr geht zu Ende!

Das Jahr 1929 rückt zum Abbruch. Sein Abschied wird bei wenigen ein Bedauern auslösen, bei der Mehrzahl der Menschen aber bange Zweifel wecken, wie sich das Schicksal des deutschen Volkes und insonderheit der deutschen Arbeiterschaft im neuen Jahre gestalten wird. Wir sind wirklich nicht verwöhnt. In Wirtschaft und Politik sind wir im letzten Jahrzehnt über eine ständige Unsicherheit nicht hinausgekommen. Kaum jemals herrschte aber seit Beendigung des Krieges eine so schroffe Gegenätzlichkeit zwischen den Klassen, wie es zur Zeit der Fall ist. Der Wunsch und Wille der Arbeiterschaft, daß die Jahreswende zugleich Schicksalswende sein soll, hat deshalb einen sehr realen Hintergrund.

Namentlich das Reparationsproblem war es, das in seiner Unsicherheit ständig zur Unruhe im wirtschaftlichen und politischen Leben beitrug. Nun steht auch diese Frage vor einer Endregelung. Der Jahreswechsel fällt in eine wirtschaftlich aufgeregte und politisch außerordentlich aufgeregte Zeit. Dennoch ist es nicht ganz müßig, rückschauend den Verlauf der Geschehnisse noch einmal an unserm geistigen Auge vorüberziehen zu lassen. Das Jahr wurde zurückgelegt in hartem Ringen um die endgültige Regelung der uns durch den verlorenen Krieg auferlegten Reparationen. Monatelang stritten sich in Paris die Finanzleute der verschiedensten Staaten, um den nach ihrer Meinung günstigsten Abschluß zu finden. Hier wie bei den späteren Verhandlungen von Regierungsmännern im Haag bildete Deutschland das Objekt. Der deutsche Außenminister sank ins Grab, andere versuchten die Verantwortlichkeiten - und - zur endgültigen Liquidierung des völkermordenden Krieges notwendige - Erfüllung politisch fortzuführen. Nun die Realisierung der Reparationsregelung in greifbare Nähe gerückt ist, entbrennt der große Kampf um die Lastenverteilung. In diesem Zeichen wird das Jahr 1930 seinen Einzug halten, und ein großer Teil seiner Dauer wird von dem Streit um die zweckmäßigste Verwendung der aus dem Youngplan eingesparten Summen ausgefüllt werden.

Das zu Ende gehende Jahr zählt zu einem Zeitabschnitt, der von harten gewerkschaftlichen Kämpfen angefüllt war. Zwar haben sich weniger offene Kampfhandlungen abgespielt wie beispielsweise im Jahre 1928. Der gewerkschaftliche Angriffsgedanke und die Kampfkraftigkeit der Unternehmer zeigten sich weniger in Streiks und Ausperrungen, die im Stadium der Massenbewegungen wegen ihrer unabsehbaren Folgen auf die Gesamtwirtschaft feltener werden und letzte Konsequenz bleiben, als vielmehr im heftigsten sozialen Kleinkrieg. Zahlreiche Differenzen wurden erledigt und ununterbrochen kämpfte die Avantgarde, das heißt die in Arbeit stehenden Funktionäre, in den Betrieben gegen das soziale Unrecht, und unzählige Male mußten die Gewerkschaften ihren ganzen Machtapparat für die Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen einsetzen.

Von sozialpolitischen Auseinandersetzungen ist der Kampf um die Arbeitslosenversicherung an erster Stelle zu nennen. Was sich dort abgespielt hat, ist von uns stets eingehend gewürdigt worden. Nun ist es, trotz schärfster Gegnerschaft der Reaktion, in einer der letzten Reichstagskammern des Jahres noch gelungen, diesen für die Arbeiterschaft wichtigsten Zweig der Sozialversicherungsgesetzgebung durch eine Beitragserhöhung vor dem Zerbrechen zu retten. Nichts ist den Unternehmern so verhaßt wie die Arbeitslosenversicherung. Sie würden es viel lieber sehen, wenn die Arbeiter und Angestellten gezwungen wären, ihre Arbeitskraft unter allen Umständen und zu jedem Preis anzubieten. Der Hunger hat sich stets als der beste Bundesgenosse der Unternehmer erwiesen. Der Wachsamkeit der Gewerkschaften im Bunde mit der

politischen Interessenvertretung in den Parlamenten und Regierungen ist es zu verdanken, daß das geschaffene Arbeitslosenversicherungsgesetz nicht bereits nach zwei Jahren scheiterte oder endgültig beseitigt wurde.

Eine Schicksalswende wird auch auf sozialem Gebiet angestrebt. Noch nie befand sich das Unternehmertum in so aggressiver Kampfstellung. Die Lösung des Reparationsproblems soll dazu benutzt werden, das arbeitende

neue geloben wir unserm Verbands die Treue. An uns, an jedem einzelnen liegt es, ob wir den Gewerkschaften, als den Massenorganisationen der deutschen Arbeiterschaft nur die Verantwortung aufbürden oder ob wir sie dazu befähigen, die Kämpfe gegen eine trotz aller Widerstände zum Abtreten von der Weltbühne verurteilten Gesellschaftsordnung beschleunigt siegreich zu bestehen. Alles für den Verband! Alles durch den Verband! soll auch im neuen Jahre unsere Losung sein.

### Glückauf zu neuen Kämpfen im Jahre 1930!

**Zum neuen Jahre**  
entbieten  
wir allen Verbandskollegen, unsern  
Freunden und Mitarbeitern die  
herzlichsten Glückwünsche!  
Der Verbandsvorstand  
Die Schriftleitung des »Maler«

### Positionen im sozialen Bekämpfungskampf.

Es ist eine der vielen Besonderheiten des kapitalistischen Wirtschaftssystems, daß dem Besitzer der Produktionsmittel auch das Verfügungsrecht über den arbeitenden Menschen in die Hände gegeben ist. Dieser Tatbestand verstößt gegen alle Regeln menschlicher Vernunft. Die Produktionsmittel allein; seien es Maschinen oder Rohstoffe, sind an sich wertlos; erst durch menschliche Arbeitskraft lassen sich aus ihnen Gebrauchsgüter, dem menschlichen Leben dienende Wirtschaftswerte erschaffen. Nun müßte man meinen, der Eigentümer des Rohstoffes und der Maschinen sei in gleicher Maße auch auf den Verkäufer der Arbeitskraft, den Arbeiter, angewiesen, und in seinem Wirtschaftsschicksal davon abhängig, ob und welche Arbeitswerte ihm von diesem zur Verfügung gestellt werden. So die Theorie, die Praxis ist leider anders. Die liberale Welle kapitalistischer Wirtschaftsordnung befreite auch den Arbeiter von allen Bindungen und machte ihn zu einem »freien« Arbeiter. Alle einengenden Regeln, die ihm einst Junft und politische Organisation auferlegten, fielen, und das freie Verfügungsrecht über seine Arbeitskraft, das einzige Gut, das er auf dem Markte anzubieten hatte, wurde dem Arbeiter gewährleistet. So wurde er rechtlich tatsächlich frei; aber es gibt Mächte, die stärker sind als von Menschen erdachte und verleihe »Rechte«. Die stärkste dieser Mächte ist die Wirtschaft. Nur ein Gut, seine Arbeitskraft, vermochte der Arbeiter anzubieten, und dieses Schicksal teilten Hunderttausende und Millionen seiner Klassenossen mit ihm. Ihre Vielzahl ermöglichte es dem Besitzer der Produktionsmittel im Verfolg des großen Angebotes unter ihnen Auswahl und Auslese zu halten und so seine Macht über den arbeitenden Menschen zu stabilisieren. So schuf das liberale Marktgesetz von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkte Herren und Abhängige.

Die wirtschaftlich und sozial Unfreien, die Abhängigen vom Willen der Besitzer der Maschinen, das waren die Arbeiter. Aber noch mehr war dem Unternehmer möglich. Er konnte nicht nur über den Arbeiter, sondern über den ganzen Menschen verfügen. Es sollen hier nur einige Punkte des Arbeitergeschicks als andeutend werden, die zeigen, wie weit die Herrschaft des wirtschaftlich Starken über den wirtschaftlich Schwachen schon gediehen war. Einstellung, Entlassung, Lohn, Warenpreis, Arbeitszeit, Betriebsicherheit, Wohnungswesen und vieles andere, in allem war der Unternehmer der allein Bestimmende. Dem Arbeiter aber, obgleich das wichtigste Glied im Wirtschaftsprozess, wurde alles so zugeteilt, wie es der Wirtschaftsmachtige für richtig hielt.

Dieser Zustand ist eines frei denkenden und frei fühlenden Menschen unwürdig. Für die Besten der Arbeiterschaft war er nicht nur ein Empörunggrund, sondern auch der Anstoß dazu, sich zur Sicherung der ihnen angeborenen Rechte in den Organisationen einen Rückhalt zu schaffen. So wurde der neue Treuhänder der Arbeitskraft gesucht und in der Gewerkschaft gefunden. Sie nahm die schwere Aufgabe, die ihr Anvertrauten zu wirtschaftlicher und sozialer Freiheit zu führen, unter den schwierigsten Verhältnissen in einer reaktionären Zeitepoche und mannigfachen reaktionären Kräften zum Trotz mutig und entschlossen in Angriff. Wie weit nun ist dieser Weg zurückgelegt und was bleibt noch zu tun? Als Antwort auf diese Fragen mag gestaffelt sein, einige Tatbestände darzustellen und daran anschließend das jeweilige Zukunftsziel zu entwickeln.

Beginnen wir beim Lohn. Ihn nach eigenem Gutdünken zu bemessen, ist dem Unternehmer heute unmöglich gemacht. Gewerkschaft und Staatsmacht, beide sprechen

Volk aus allen Positionen hinauszudrängen, wo es eine seiner Bedeutung entsprechende Macht entfalten könnte. Ein Herrschaftsverhältnis soll aufgebaut werden. Wieder wie in früheren Jahrzehnten sollen die Besitzer der Produktionsmittel, die Kommandeure im Wirtschaftsleben, die Befehlsgewalt auf allen Gebieten erhalten. »Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben.« Dieses Wort eines bayrischen Bischofs soll in reinsten Form zur Wahrheit werden. Deshalb sprechen wir auch hier von einer Schicksalswende. Denn wenn es dem arbeitenden Volk in diesem historischen Augenblick nicht gelingt, die wohl vorbereiteten Pläne abzuwehren, dann wird auf Jahre der soziale Kampf entschieden sein. Wir sind überzeugt, daß unsere Freunde in Stadt und Land dies nicht wollen. Deshalb müssen sie gerade den Jahreswechsel dazu benutzen, um im Sinne unserer Forderungen alle uns noch Fernstehenden zum Kampfe gegen die volksfeindlichen Bestrebungen des reaktionären Klüngels mobil zu machen.

Die Zeit der Jahreswende ist mit Glückwünschen und Hoffnungen übersät. Es belebt einen Menschen ungemein, wenn er von einer Hoffnung, von einer Sehnsucht einen Antrieb zu mutigen Taten auf ein schönes Ziel erhält. Bei allem bleibt das Notwendige zunächst das Nächstliegende. Und notwendig ist vor allem die Sicherung der Existenz. Denn noch nie war die Lebensgrundlage der Arbeiter und Angestellten so unsicher und schwankend wie zur Zeit. Deshalb muß erst mal dafür gesorgt werden, daß die Millionen mit Hirn und Hand Schaffenden auf einer gesicherten Basis ihr Leben aufzubauen vermögen. Ist dies zur Tatsache geworden, dann ist alles andere leichter. Das arbeitende Volk müßte angesichts der gegenwärtigen Kämpfe verzweifeln, wenn ihm nicht die Arbeiterbewegung und ihre Lehre zur Seite stände. Diese gibt ihm die Zuversicht, vorwärtsschauend seine eigene Kraft zu stärken und zu entwickeln. Die Tatsache allein, daß Millionen Volksgenossen von einem einzigen Willen beseelt sind, ist eine Großtat ersten Ranges. Nur der Arbeiterbewegung ist es zu danken, wenn unsere hochentwickelte Wirtschaft nach dem Abschluß des freipolig heraufbeschworenen Weltkrieges nicht im allgemeinen Chaos untergegangen ist. Die Arbeiter verdienen ihre Organisationen nicht, wenn sie sich nach ihrer Rettungstat wieder auf den Stand des rechtlosen Sklaven zurückdrängen ließen.

Am Jahreswechsel legen wir ein neues Bekenntnis zum Sozialismus und zur Solidarität ab. Auf



Das

# FACHBLATT DER MALER

Ist Eigentum des Verbandes

## Auch Du mußt Abonnent sein!

hier mit. Der Staat insoweit, als deutsches Arbeitsrecht den Unternehmer zwingt, den Lohn mit den Gewerkschaften als gesetzlich anerkannten Vertretern der Arbeitnehmer zu vereinbaren. Dieses Recht ist den Gewerkschaften erst nach dem Zusammenbruch des alten monarchistischen Staates zuerkannt worden und in der Reichsverfassung verankert. Die als Konsequenz dieses Grundrechtes erlassenen Gesetze schalten nunmehr die Willkür des Arbeitgebers aus. Daß sie nur Geltung haben können, wenn Gewerkschaften überhaupt vorhanden sind, ergibt sich von selbst, denn diese und nicht irgendein Staatsorgan kämpfen die Höhe des Lohnes aus. Durch Schiedsinstanzen und der Gewährleistung für Einhaltung der mit der Gewerkschaft vereinbarten Löhne (Unabdingbarkeit) übernimmt der Staat nur eine Hilfestellung zum Zwecke eines geregelten Verlaufes des sozialen Kampfes ein; seinen Ausgang bestimmt das gegenseitige Kräfteverhältnis. So betrachtet findet auch der Erfahrungssatz, daß sich selbst im Schiedspruch das Organisationsverhältnis widerspiegelt, seine Erklärung. Für die Art und Höhe der Lohnbemessung bleibt immer die gewerkschaftliche Stärke entscheidend.

Aber auf nominell hohe Löhne kommt es ja nicht allein an. Das wissen wir, die wir durch die schlimmste aller Inflationen hindurchgegangen sind, und die wir alle schon einmal Milliarden und Billionen waren, nur zu genau. Es ist uns mit solchen Löhnen gedient, denen auch eine entsprechend hohe Kaufkraft innewohnt. Die aber hängt ab vom Stand der Warenpreise. In der rein liberalen Wirtschaft war das Preisgesetz von Angebot und Nachfrage der Regulator des Warenpreises. Im Wesen des freien Konkurrenzkampfes lag es begründet, den Warenverbraucher vor Schaden zu bewahren. Den Gewerkschaften fiel dabei die Aufgabe noch zu, durch Eintreten für eine vernünftig orientierte Handelspolitik das Warenangebot auf dem Inlandsmarkt zu verstärken, um preislenkende Wirkungen zu erzielen. Das hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte, besonders aber nach Kriegsbeendigung ganz grundlegend geändert. Heute beherrscht der Monopolpreis das Feld. Ueber 3000 Kartelle und einzelne Riesenunternehmungen, deren Macht oft größer ist, als die der größten Kartelle, setzen heute den Warenpreis durch Beschlüsse der Unternehmer fest. Von Ausnahmen abgesehen, ist ein Einbruch in diese Machtphäre noch nicht erreicht. Nur für Kohle und Kali besteht ein Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer. Auf dem Hamburger Gewerkschaftskongress aber ist dieses Mitbestimmungsrecht für alle Kartelle und monopolartigen Unternehmungen gefordert worden. Es wird nun das nächste Ziel der gewerkschaftlichen und politischen Interessenvertretung der Arbeitnehmerschaft sein, diese Forderung in die Tat umzusetzen, um auf den Warenpreis entsprechenden Einfluß zu bekommen; denn seine Höhe bestimmt den Reallohn, und diesen zu erhöhen, ist der Gewerkschaft Lebenszweck.

Auf die Gestaltung der Arbeitszeit trifft im wesentlichen dasselbe zu, wie auf die Lohnbemessung. Auch hier soll die Hilfestellung des Staates durch Schaffung von Arbeitszeitlichbestimmungen grundsätzlich anerkannt werden. Der Staat kann durch gesetzliche Regelung stets nur die obere Grenze festsetzen und muß es dann der Gewerkschaft überlassen, weitere Verkürzungen zu erkämpfen. Die Bedeutung der Berufsverbände mag dadurch noch unterstrichen sein. Daneben gilt es, alle andern Faktoren des betrieblichen Lebenslaufes zu berücksichtigen, die in ihrer Gesamtheit das Schicksal des arbeitenden Menschen formen. Den Arbeitsämtern ist bei der Verteilung der Arbeitskräfte ein größerer Einfluß einzuräumen, als sie heute bei ihrer nur vermittelnden Tätigkeit ausüben vermögen. Wie groß der Widerstand der Unternehmer gerade hiergegen ist, zeigte sich bei der Ausschlußberatung zur Reform der Arbeitslosenversicherung sehr klar, als sie sich mit aller Gewalt gegen den Zwang, sämtliche freien Stellen der Arbeitsbehörde zu melden, wandten, obgleich das nur eine Vorstufe zu den Kompetenzen wäre, die den Arbeitsämtern eigentlich zustehen, wenn sie ihren Auf-

gaben gerecht werden sollen. Hier liegt für die Gewerkschaften ebenfalls noch ein weites Kampffeld, das erobert werden muß.

Größer schon sind die Errungenschaften, soweit die Zurückweisung ungerechtfertigter Entlassungen in Frage kommt. Der selbstgewählte Betriebsrat hat als erster die Aufgabe, hier Mißgriffe von Unternehmenseite zu korrigieren, wird ihm kein Gehör geschenkt, so tritt das Arbeitsgericht in Funktion, in dem die Gewerkschaft durch ihre Beisitzer die Aufgabe übernimmt, dem Arbeiter zu seinem Recht zu verhelfen. Aber auch hier gibt es durch Einbau günstigerer Bedingungen in die Tarifverträge, durch Schaffung freierwilliger Gesetze im Sinne einer sozialen Rechtsprechung unter andern noch viel zu tun, um die letzten Reste unternehmerlicher Willkür auszuschalten.

Bei all diesen Fragen treten zum Schutze der Arbeitskraft die drei Gewalten Gewerkschaft, Betriebsrat und Staat immer wieder hervor. Sie alle so zu formen, wie es ihren Trägern am zweckmäßigsten erscheint, ist bei dem demokratischen Charakter des neuen Reiches durchaus möglich. Das ist ja überhaupt der große Wandel. Nicht ein Einzelner soll über den arbeitenden Menschen entscheiden. Die Arbeiterchaft kann ihr Schicksal besser gestalten. Noch ringen die beiden großen Gewalten, unternehmerliche Selbstherrschaft und soziale Demokratie, um Boden. Der Sieg der letzteren wird um so eher erfochten werden können, je größer die Zahl und der Opfermut derer ist, die sich zur Führung dieses Freiheitskampfes in den Gewerkschaften, als den wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterschaft, zusammenschließen.

### Die Arbeitgeber des Malergewerbes im Kampfe gegen unfaire Konkurrenz.

Nach einem Bericht der „Allgemeinen Malerzeitung“, dem amtlichen Organ des Reichsbundes des Deutschen Maler- und Lackiererhandwerks, Gau Norddeutschland, Sitz Hamburg, hat das Hamburger Wohlfahrtsamt drei Malergehilfen zu untertariflichen Löhnen mit Malerarbeiten beschäftigt. Der Eigentümer des betreffenden Grundstücks, Jakobstraße 46/50, hat sogar aus Staatsmitteln eine Reparaturhypothek in Höhe von 5000 M erhalten, so daß er wohl die Arbeiten zum ordentlichen Tariflohn herstellen lassen konnte. Dessenungeachtet ließ der Staat bzw. das Hamburger Wohlfahrtsamt, da das Haus unter Denkmalschutz steht, drei Malergehilfen mehr als drei Wochen zu weit unter dem Tarif liegenden Stundenlöhnen an dem Haus arbeiten. Auf Vorhalt erklärte die Wohlfahrtsbehörde: „Es hätte sich um eine rein zufällige Arbeit“, weil diese Arbeit überhaupt unterblieben wäre, wenn sie nicht jetzt von der Wohlfahrtsbehörde ausgeführt würde.“

In dem Bericht der „A. M.-Z.“ wird dann gefragt, ob auf diese Weise den Erwerbslosen wohl zu helfen sei? Wir müssen diese Frage unterstreichen und stellen fest, daß nach unsern Informationen die Wohlfahrtsämter auch in andern Orten schon arbeitslose Gehilfen bei untertariflicher Entlohnung zur Ausführung von Malerarbeiten herangezogen haben. Die öffentliche Kritik kann aber nicht genügen. Notwendig ist vor allem, daß die Arbeitgebervertreter in den Verwaltungsausschüssen der Arbeits- und Wohlfahrtsämter und die Arbeitgeberbeisitzer bei den Arbeitsgerichten angelegentlich zu solchen Vorgängen Stellung nehmen. Wir haben bisher bei der Verfolgung solcher Mißstände, durch die Arbeitsmöglichkeiten für das legale Malergewerbe zweifellos unterbunden und die Berufsangehörigen geschädigt werden, wenig Verständnis oder gar Unterstützung bei unsern Arbeitgebern gefunden. Die öffentliche Kritik ist also ein erfreulicher, wenn auch noch bescheidener Fortschritt.

Durch diese Angelegenheit werden aber noch andere Fragen aufgerollt. Unsere Arbeitgeber teilen vielfach den

Standpunkt der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände und des Reichsverbandes der deutschen Industrie in der Arbeitslosenversicherungsfrage. Wir erinnern nur an die Beschlüsse der sächsischen Arbeitgeber unseres Gewerbes, die jede Beitragserhöhung ablehnten. In der neuesten Nummer der „Allgemeinen Malerzeitung“ findet man einen Artikel, in dem gesagt wird, daß nach den Schätzungen des Instituts für Konjunkturforschung zu Anfang des Jahres 1930 etwa 2 Millionen Arbeitslose vorhanden sein werden und der Reichsarbeitsminister eine Erhöhung der Beiträge vorgeschlagen habe. Es heißt dann aber weiter:

„Die vorliegende Absicht, die Beiträge zu erhöhen, beweist, daß sich die gesetzlichen Änderungen vom Oktober dieses Jahres nunmehr lediglich, wie auch vom Handwerk befürchtet, als bescheidenes Flickwerk herausstellen. Bei den bevorstehenden Beratungen wird von neuem der Streit darüber entbrennen, ob die Sanierung der Reichsanstalt durch vernünftige Ausgabenreduktion oder durch eine weitere, nicht mehr erträgliche Beitragserhöhung erfolgen soll. Das Handwerk kann sich bei der an sich schon vorliegenden Belastung der Wirtschaft nicht für den letzteren Weg entscheiden. Es geht vielmehr von der Erwartung aus, daß durch die nicht mehr aufzuschiebende Reform eine erneute Heraushebung der Beiträge für die Wirtschaft vermieden wird.“

Während man also mit einem weiteren Ansteigen der Arbeitslosenziffer durchaus rechnen, vertritt man auf der andern Seite den Standpunkt, daß eine Reform der Arbeitslosenversicherung durch Ausgabenreduktion herbeigeführt werden muß. Das heißt nichts anderes, als Tausende von Arbeitslosen aus der Versicherung herausnehmen, sie also den Wohlfahrtsämtern überweisen. In der Frage der Arbeitslosenversicherung wollen also unsere Arbeitgeber weiteres Ausweichen von Berufsangehörigen aus der Unterstützung. Werden diese Arbeitslosen dann von den Wohlfahrtsämtern falsch betreut, so bezweihen sie dieses ganz richtig als eine Schädigung unseres Gewerbes. Die wirtschaftlichen Schädigungen durch die unzulängliche Regelung der Arbeitslosenversicherung werden aber heute überhaupt vollkommen übersehen. Glaubt etwa ein ernsthaft denkender Arbeitgeber, daß die Städte und Gemeinden genügend Mittel für die Ausführung von Malerarbeiten und andern bereitstellen können, wenn der Etat der Wohlfahrtsämter überlastet ist? Womit das Vorgehen des Hamburger Wohlfahrtsamtes natürlich nicht entschuldigt werden soll. Nirgends ist die Notwendigkeit der Selbsthilfe größer als in der Arbeitslosenversicherung. Wer ernsthaft wirtschaftliche Störungen vermeiden will, der muß sich dafür einsetzen, daß bessere Verhältnisse geschaffen werden. Er muß aber auch seine staatsbürgerlichen Rechte restlos ausüben, um Mißstände zu beseitigen, wo er sie trifft. Die Mitarbeit der Gehilfenorganisation ist immer zu haben, wenn solche Zustände zu beseitigen sind.

### Berufsunfälle

Elsfeld. Am 9. Dezember wurde unser Kollege Emil Schreiber das Opfer eines eigenartigen Berufsunfalles. Er wollte eine provisorische Lichtleitung, die ihm beim Streichen einer Türe hinderlich war, forshängen. Dabei muß er mit der schlecht isolierten Fassung in Berührung gekommen sein und wurde durch den elektrischen Strom auf der Stelle gelötet. Das Unglück zeigt aufs neue die großen Gefahren, denen unsere Kollegen bei Ausübung des Berufes ausgesetzt sind. Selbst verhältnismäßig niedrige Spannungen (im vorliegenden Falle 220 Volt) können den Tod eines Menschen herbeiführen. Es ist deshalb überall größte Vorsicht geboten.

**Werft die gelesenen „Maler“ nicht fort! Gebt sie den Unorganisierten!**

### Feier der Zeit - Feier des Menschen.

Die Zeit rinnt dahin. Ein Jahr fließt nach dem andern in das Meer des Gewesenen. Und tragend und sorgend blicken wir beim Jahreswechsel in das neue Jahr. Wie wird es werden? Was wird die Zeit mit uns machen? Klein und hilflos stehen wir vor dem Kolosse Zeit, der da rollt und rollt. Ueber uns hinweg? Uns zermalmend?

Wie ohnmächtig ist der Mensch noch zum großen Geschehen! Ein Spielball des Zufalls ist er noch, und hoffend auf Glück begehrt er den Jahreswechsel. Genau so wie Generationen vor uns, wie Menschen aller Jahrhunderte es getan.

Und doch mußte der Mensch dieser Zeit auch diesen Jahreswechsel in neuem, andern Geiste feiern. Nein, nur nicht der Spielball der Zeit, denn wir sind die Zeit. Nur Menschen sind Zeit zu fragen berufen. Koloss halte an! Laß dich fähren, und tolle den Weg, den wir dir bestimmen!

Silvester ist Feier der Zeit, ist Feier der großen Geschichte. Zeit muß Inhalt haben und Sinn. Und den geben wir.

Ueber den einzelnen nur rollt die Zeit schnell hinweg. Er ist Spielball. Doch als Masse vereint, geeint zum Verbände der Kämpfer sind wir der Koloss. Und wir halten die Zeit und zwingen die Zeit und zwingen das Glück.

Die mittelmäßliche Stunde zwischen den Jahren sei darum durchzittert von Trost und durchbebt sei darum von dem wackeren Kraft wollender Massen! Was noch nie war, soll werden! Es steigt uns der Zeit, was noch nie gewesen. Der Mensch wird. Und ihm zu Füßen liegt, von ihm geformt und gebildet, alles. Dr. Gustav Hoffmann.

### Maler-Anekdoten.

Frau Amalie Czernowichy, die dem Grundsatz huldigt: „Jeder sein eigener Maler!“ hat gelegentlich etwas von Emaillelack läuten hören und hält ihrer Nachbarin nun einen sachlichen Vortrag: „Die Küche mal ich mer dieses Jahr grün, und die Türen und Fenster mach ich mer alle ganz weiß mit Amalienlack!“

Die Kollegen Schmidt mit „dt“ und Schmitt mit „tt“ waren Foppfeinde von Anbeginn. Sie kannten nur Begrüßungen derbafirischer Art, zum Gaudium der mit ihnen zusammenarbeitenden Kollegen. Der eine war lang und dünn, der andere klein und dick, weshalb sie allgemein „Pat und Pataschon“ genannt wurden. Man muß sich dieser Filmhelden erinnern, wenn von den beiden Schmidt-tens die Rede ist. Heute hatten sie sich wieder beim Widel: „Du langer Lulack Du, wenn Du Dich aufstichst, kannst Du stehend freihändig Dachrinnen streichen und Kirchturmhäbne vergolden — —“. Das ließ sich der Lange nicht bieten und erwiderte: „Wenn Du ne Fußleiste streichen willst, Du Knackwurf, brauchst Du ja noch ne Trittleiter!“

Neben der Lackierwerkstatt befindet sich jenes bemußte Häuschen, zu dem nach Aussage besonders respektloser Jungen selbst Kaiser und Papst zu Fuß gehen müssen. Jeden Mittag gegen 2 Uhr geht Kollege X. dahin, um seine inzwischen verbauten Mittagstomaten den Weg allen Fleisches zu fähren. Eines Tages ruft sein junger Kollege, der im Lackierraum ein Auto schleift, plötzlich aus: „Du kuck“

mal, was ist das hier für ne Beule — wo kommt denn die her?“, worauf ihm die etwas stöhnende Antwort wird: „Ich kann jetzt nicht kucken, ich sitz auf der Brille!“

Bei der Prüfung der jungen neuen Gesellen wird auch von einem besonders fortschrittlichen Meister die Frage gestellt: „Was ist Spritzverfahren?“ — Unglücklicherweise hat er einen Gesellenanwärter aus dem tieferen Landgebiet vor sich, wohin diese Wissenshaft noch nicht gedrungen ist. Dieser läßt sich aber durch die Frage nicht verblüffen und erwidert prompt: „Die Feuerwehr!“

Der Geselle wird vom Meister gegen 4 Uhr, also kurz vor Feierabend, noch zu einer andern Arbeitsstätte geholt, um noch schnell einen Schlusstrich zu ziehen. Infolgedessen gibt er dem Lehrling den Auftrag, die eben begonnene Fälgel für fertigzustreichen. Am nächsten Tage bei Arbeitsbeginn sieht er sich das Nachwerk des Lehrlings an und fällt folgende Kritik: „Na, da ist aber genau zu sehen, wann die Uhr 1/5 gewesen ist, denn die untere Hälfte ist gar nicht verschlichtet!“

**Verurteile niemand, bevor du in seiner Lage warst.** Talmut

Der Zufall muß hinweg und aller falscher Schein — du mußt ganz wesentlich und ungesfärbet sein! Mensch werde wesentlich: denn wenn die Welt weg so fällt der Zufall weg — das Wesen, das besteht.

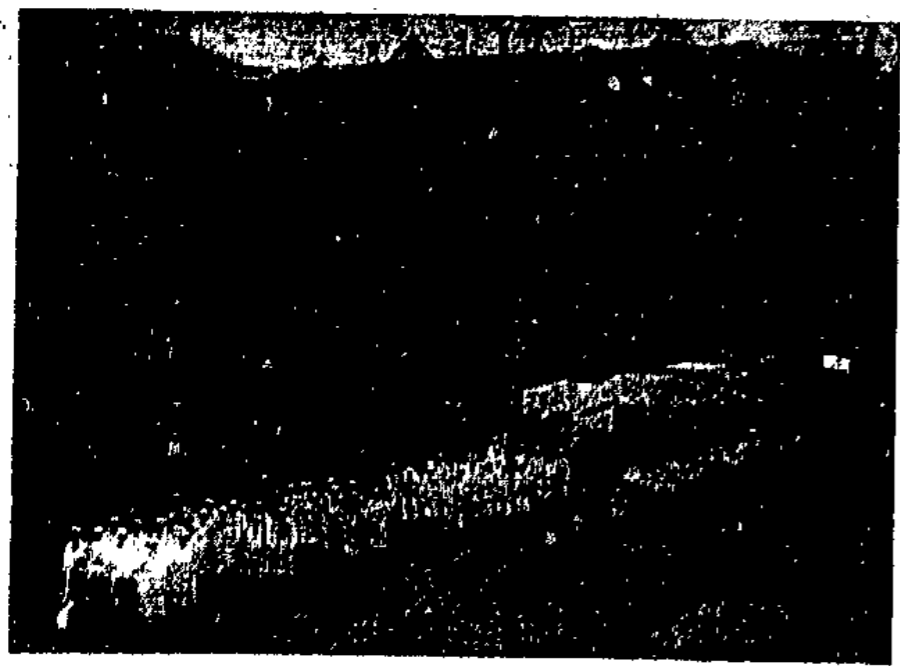


Wer den Zug der Zeit erkannt hat, liest gewiß auch unser

FACHBLATT

Aus unserm Beruf

Eindrucksvolle Werbefähigkeit für Arbeitsbeschaffung. In Heidelberg, Karlsruhe und Stuttgart fanden in letzter Zeit Kundgebungen größeren Stils statt, die von den örtlichen Verbänden in Verbindung mit dem Reichsausschuß für Sachwerterhaltung durch Anstrich durchgeführt wurden...



In Stuttgart fand außerdem ein imposanter Umzug statt, um der großen Öffentlichkeit die Bedeutung der Frage näherzubringen. Auf Autos waren Transparenze aufgebaut, an denen verschiedene Inschriften, wie: 'Laßt Malerarbeiten ausführen durch solide Malergeschäfte!'...

Gewerkschaftliches

Eine begrüßenswerte Arbeit. Die Verlagsgesellschaft des DGB. hat ein Buch herausgebracht, das von jedem im öffentlichen Leben Stehenden und namentlich von den Gewerkschaftsmitgliedern auswärmt begrüßt werden muß: 'Der Deutsche Arbeitsmarkt.'...

Gewerkschaftlicher Zusammenschluß auf internationaler Grundlage ist notwendig. Den Arbeiterorganisationen wird in den einzelnen Ländern immer wieder der Vorwurf gemacht, daß sie internationale Verbindungen pflegen und damit die sogenannte nationale Wirtschaft schädigen...

kann er allerdings nur, wenn er in jedem Lande die notwendige Unterstützung findet, und daran werden es unsere deutschen Gewerkschaften nicht fehlen lassen.

Geheimrat Duisberg und die Gewerkschaftspresse. Auf der Sondertagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie beschäftigte sich der Vorsitzende, Geheimrat Dr. Duisberg, in seiner Eröffnungsrede auch mit der Gewerkschaftspresse. Nachdem er den anwesenden Vertretern bürgerliche Korrespondenzbüros seinen Dank für die günstige Aufnahme der Denkschrift 'Aufstieg oder Niedergang?' ausgesprochen hatte, erklärte er wörtlich: 'Wir fürchten die Kritik nicht. Wir halten sie für die Klärung der Lage für dringend erforderlich.'...

Die Gewerkschaftspresse hat also bei dem Allgewaltigen des Reichsverbandes nicht die günstige Zensur wie die Tagespresse erhalten. Damit wissen wir uns abzufinden. Aber wenn Herr Duisberg die öffentliche Kritik nicht fürchtet, warum regt er sich dann derartig auf? Er muß uns schon gestatten, daß wir eine eigene Meinung haben und die Dinge anders sehen. Die Fäulniserei und die übertriebene Schwarzmalerei können die Gewerkschaften nicht mitmachen. Wir sind immer noch der Ansicht, daß hohe Reallohne steigenden Absatz bedeuten.

Genossenschaftliches

'Eine statische Macht.' Auf einer Tagung des Deutschen Fleischer-Verbandes, der Organisation der Arbeitgeber, wurde auch über die 'Altersfürsorge im Fleisergewerbe' verhandelt. In diesem Zusammenhang verwies der Referent auf den Rechenschaftsbericht der 'Volksfürsorge', Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft, für das Jahr 1928 und bemerkte:

'Wer den Geschäftsbericht der gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Versicherungsaktiengesellschaft Volksfürsorge in Hamburg für 1928 gelesen, der staunt über die überraschenden Erfolge und gewaltigen Fortschritte dieser sozialen Anstalt.

Ein Versicherungsbestand von 1 471 140 Versicherungen über 581 695 279 M. in einem Jahre einen Zuwachs von über 200 Millionen Versicherungssummen (für das Jahr 1929 werden sich noch bedeutungsvollere Zahlen ergeben. Die Red.) gibt allen Kreisen zu denken, wie trotz der obligatorischen Invalidenversicherung des Staates für die Arbeitnehmer diese noch einen eigenen Versicherungsschutz für ihre Zukunft in Anspruch nehmen.'

Die Zeitung weist dann noch darauf hin, daß die wirtschaftlichen Unternehmungen der deutschen Arbeiterbewegung, denen die für Anlagezwecke freien Kapitalien der Volksfürsorge in Form von Hypotheken zufließen, in ihrer Gesamtheit 'eine statische Macht bilden, die sich Geltung und Einfluß erobert.' Mahnend ruft sie ihren Lesern und Anhängern zu: 'Nehmen wir nur ein Beispiel an dieser Leistung der Selbsthilfe der Arbeitnehmer.' Wir selbst kennen Macht und Bedeutung unserer Eigenbetriebe, wissen aber auch, daß noch viel, sehr viel geschafft werden muß.

Die Konsumgenossenschaftlichen Umsätze steigen. Im Monat Oktober stieg der Durchschnittsumsatz je Woche und Kopf der Mitglieder in den dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angeschlossenen Genossenschaften auf 9,79 M gegen 9,18 M im Monat September. Gegenüber Oktober 1928 ist dies eine Steigerung um 90 % oder 10 % und gegenüber Oktober 1927 eine solche um 1,98 M oder etwa 25 %. Wenn diese Steigerung auch saisonmäßig beeinflusst ist, so läßt sie doch eine gesunde Entwicklung der Konsumgenossenschaften erkennen.

Sozialpolitisches

Warnung vor Auslands-Stellungsvermittlern. In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß entweder in inländischen Zeitungen vom Auslande her Auskunfts- und Stellungsvermittlung angepriesen wird, oder daß auf Anzeigen in inländischen Zeitungen, worin der Inserent zu erkennen gibt, daß er eine Stellung im Auslande sucht, ausländische Auskunfts- und Vermittlungsbüros ihre Dienste anbieten.

So erbietet sich A. Massenbach in Vancouver zur Vermittlung von Stellen für Kanada, John Fisher in New York für die Vereinigten Staaten und Carlos Hugo in Sao Paulo für Brasilien, letzterer sogar mit dem Lockmittel der Verheißung freier Ueberfahrt.

Es kommt diesen Vermittlern fast nur darauf an, die Gebühren 'für Unkosten' von den Stellungsuchenden zu erlangen. Für die Vereinigten Staaten und im allgemeinen auch für Kanada ist die Vermittlung auf festen Vertrag nach den in diesen Ländern geltenden Gesetzen verboten. Diese Gesetze werden rücksichtslos gehandhabt. Danach ist also eine Inanspruchnahme dieser Stellenvermittlung wertlos. Da auch der genannte Hugo keine freie Ueberfahrt nach Brasilien verschaffen kann, so gilt daselbe für seine Stellenvermittlung.

Wer auswandern will, wende sich um Auskunft an eine der vorhandenen gemeinnützigen Auswanderer-Beratungsstellen.

Die Entwicklung der Preise.

Die rückläufige Konjunktur hat in der Regel rücklaufende Preise im Gefolge. Auch gegenwärtig ist eine Neigung zur Senkung der Warenpreise festzustellen. Das sind naturgemäße Vorgänge, die zur Regulierung des Wirtschaftsganges beitragen. Dennoch ist die Preisgestaltung nicht gleichmäßig. Die Rohstoffpreise zum Beispiel werden sehr wesentlich von den verbandsmäßigen Bindungen beeinflusst. Die Gegenseitigkeit der freien Preisbildung und der geregelten Preise hat sich gerade in diesem Jahre sehr deutlich gezeigt. Dies geht aus nachstehender Tabelle über die Rohstoffpreise in den Jahren 1926 und 1929 hervor (Durchschnitt des Jahres 1926 100).

Table with 3 columns: Year, Free Prices, Regulated Prices. Rows include January 1929, April 1929, July 1929, August 1929, September 1929, and October 1929.

Nach dieser Zusammenstellung, die vom Institut für Konjunkturforschung vorgenommen wurde, zeigen die freien Preise eine ununterbrochen nach unten gerichtete Neigung. Sie fielen um mehr als sechs Punkte. Dagegen sind die geregelten Preise noch mehr gestiegen; selbst während einer Konjunkturperiode wie im Jahre 1929. Daraus ist zu ersehen, was die kartellmäßigen Preisbindungen für die Wirtschaft bedeuten. Sie lassen ein elastisches Sichanlehnen der Preise an die Konjunktur nicht zu. Sehr interessant ist die Entwicklung der Preise der Rohstoffe und Fertigwaren. Die Großhandelspreise für Rohstoffe bei den Produktionsgütern betrugen im Januar 1929 137,0 und im Oktober 138,2; sie haben sich also um 1,2 Punkte erhöht. Die Fertigwaren bei den Produktionsgütern stiegen von 137,7 auf 139,6. Bei den Konsumgütern erfolgte sowohl bei den Rohstoffen als auch bei den Fertigwaren eine Senkung. Der Index der Rohstoffpreise fiel von 153,4 auf 138,5, bei Fertigwaren war die Preisenkung wesentlich geringer, und zwar von 174,7 auf nur 169,5. Daß bei den Produktionsgütern — sowohl Rohstoffen wie Fertigwaren — eine Erhöhung eintrat und bei den Konsumgütern das Gegenteil der Fall war, liegt daran, daß der Einfluß der Kartelle bei ersteren stärker wirksam ist. Preisbewegung und Konjunktur stimmen jedenfalls nicht restlos überein.

Die internationale Kartellierung der Waggonindustrie.

Neben den vielen andern internationalen Kartellen bahnt sich auch eine Verständigung in der Waggonindustrie an. Die Waggonwerke in Deutschland, Frankreich, Belgien, Oesterreich, Ungarn, Italien, der Schweiz und der Tschechoslowakei sollen zu einem Verband zusammengeschlossen werden. Voraussetzung ist, daß in jedem Lande eine kartellartige Verbindung besteht. Während dies in allen in Betracht kommenden Ländern bereits erreicht ist, haben sich in Belgien noch Schwierigkeiten ergeben. Diese dürften aber bald behoben sein. In erster Linie sollen sich die Vereinbarungen auf das Exportgeschäft erstrecken. Die Verteilung der Auslandsaufträge soll auf die einzelnen Erzeugerländer möglichst gleichmäßig geschehen. Das Internationale Waggonkartell soll folgenden Namen erhalten: Groupe Francais pour Fournitures de Matériel de Chemin-de-Fer à l'Etranger. Man rechnet mit einem baldigen Abschluß des Kartellvertrages. Sobald das Kartell gegründet ist, wird noch Näheres darüber zu sagen sein.

Das Getreideerfordernis 1929.

Die Ergebnisse der Getreideernte für die nördliche Halbkugel der Erde liegen nun vollständig vor. Die Ernte ist in Europa und Nordafrika reichlich ausgefallen und erreicht für Roggen und Weizen den Rekord der letzten sieben Jahre, übertrifft ihn sogar noch für Gerste und besonders Hafer. In Nordamerika ist die Ernte schlecht, dies drückt auf das Gesamtergebnis, doch ist die Weltversorgung viel besser als im Vorjahr, wo die magere Ernte der Donauländer wenig Ausfuhr zuließ und der Weltmarkt fast allein auf Argentinien angewiesen war. Geerntet wurden 1929 in 34 Ländern in Millionen Doppelzentner: Weizen 801,3 (Vorjahr 896,6), Roggen 237,2 (237,9), Gerste 297,4 (303,1), Hafer 471,6 (514,3). Auf Grund der im Internationalen Landwirtschaftlichen Institut vorliegenden Angaben kann für 1929/1930 mit 900 Millionen Doppelzentner verfügbarer Ware gerechnet werden. Die Weltversorgung ist also, auch wenn die Ernten der südlichen Halbkugel etwas weniger gut ausfallen sollten als im Vorjahr, ohne Schwierigkeiten gesichert.



Künstliche Futtermittel aus Holz

Selt längerem werden eingehend Versuche unternommen durch die Hydrolyse, ein sogenanntes Verzuckerungsverfahren, aus Holz Kraftfuttermittel zu gewinnen. Professor Bergius, der bei dieser Erfindung den größten Anteil hat, machte kürzlich bei einer Tagung des Reichsforstwirtschaftsrates darüber nähere Angaben. Die Fütterungsversuche mit dem neuen Produkt hätten ergeben, daß es einen beträchtlichen Teil von Mais und Gerste ersetzen kann. Neben den Futtermitteln könne aber noch Essigsäure in größerem Umfang gewonnen werden. Zur Verarbeitung kommen nicht teure Holzsorten, sondern einfach Brennholz wie Kessig usw. Wenn man bedenkt, daß jährlich 3 bis 4 Millionen Tonnen Gerste und Mais eingeführt werden müssen, so kann durch einen solchen Ertrag von künstlichen Futtermitteln die deutsche Handelsbilanz wesentlich entlastet werden. Die zu errichtenden Fabriken brauchen nur einen geringen Prozentsatz des deutschen Holzverbrauches, etwa 3 bis 5 Millionen Kubikmeter, zu verarbeiten. Ueberdies könne im industriearmen Osten eine neue Industrie aufgebaut werden. Eine Mischung von Kartoffelflocken und Holzzucker ergebe ein Produkt, das etwa den gleichen Nährwert wie die Kartoffel habe, aber wesentlich billiger sei. Professor Bergius betonte noch, daß der Nährwert eines Kilo Brennholzes gleich dem Nährwert eines Kilo Hafers sei. — Die Versuche haben also zu greifbaren Resultaten geführt. Häufig die neue Holzveredelungsindustrie das, was sie verspricht, so kann die deutsche Wirtschaft dadurch außergewöhnlich viel gewinnen.

Arbeiterversicherung

Der Wille der Versicherten.

Für Änderungen in der äußeren Organisation der Krankenversicherung muß der Wille der beteiligten Versicherten maßgebend sein. So beginnen die Leitende, die auf dem 33. Deutschen Krankenkassentag zur Reform der Reichsversicherungsordnung angenommen wurden. Darob große Befürchtung im Unternehmerlager. Hat man schon die Annahme der Leitende nicht verhindern können, so versucht die den Unternehmern willfährige Presse, sie nachträglich herunterzureißen. Diese krampfhaften Bemühungen, den Wert einer Entscheidung zu mindern, hinter der der größte Teil aller Krankenversicherten steht, haben natürlich einen sehr realen Hintergrund. Das Unternehmertum fürchtet um seine Machtpositionen in der Krankenversicherung. Die Unternehmer sehen diese Nachstellungen vorzugsweise in den Betriebs- und Innungskrankenkassen. Zwar haben grundsätzlich auch in diesen Kassenarten die Versicherten in den Organen zwei Drittel der Stimmen und damit theoretisch den überwiegenden Einfluß auf die Kassengeschäfte. Praktisch sieht es aber anders aus als in der Theorie.

Zunächst führt in den Betriebskrankenkassen grundsätzlich der Unternehmer oder sein Vertreter den Vorsitz. Gegenüber den übrigen Vorstandsmitgliedern ist aber die Stellung des Kassenvorsitzenden mit so viel Vollmachten ungleicher, daß schon hier eine Machtposition von Bedeutung gegeben ist. Dazu kommt nun noch, daß die Betriebskrankenkassen keine eigenen Angestellten haben, sondern daß die Verwaltung von Angestellten des Unternehmers geführt wird. Die Versicherten im Kassenvorstand haben also auf die Angestellten gar keinen Einfluß; die tatsächliche Führung der Kassengeschäfte erfolgt lediglich nach den Anweisungen des Unternehmers. Der Angestellte, der dagegen aufmucken, die Interessen der Versicherten denen des Unternehmers voranzustellen wollte, wäre erledigt. Selbst wenn er nicht gerade entlassen würde, kann man ihn innerhalb des Betriebes verfehlen und ihn so aus der Betriebskrankenkasse entfernen. Meist sind außerdem Betriebskrankenkasse und Lohnbuchhaltung engstens miteinander verbunden. Damit wird erreicht, daß der Versicherte unter allen Umständen unter der Kontrolle des Unternehmers bleibt, daß der Unternehmer Einblick auch in die prekärsten Angelegenheiten seiner Arbeiter erhält. Wie sehr diese Kenntnisse verwerflich werden, weiß jeder, der einmal in Betrieben mit Betriebskrankenkassen gearbeitet hat.

Ähnlich sieht es in den Innungskrankenkassen aus. Der Vorsitzende wird auch hier nicht gewählt, sondern von der Innung bestellt. Nun ist es keiner Innung verboten, zum Vorsitzenden auch einen Gefellen zu bestellen. Der Fall ist aber noch nicht vorgekommen. Die Kassengeschäfte allerdings werden hier vom Kassenvorstand bestellt. Aber die Innung hat es sehr leicht, die Dinge nach ihrem Willen zu lenken. Sie kann nämlich erklären, daß die Arbeitgeber die Kasseneinträge zur Hälfte übernehmen. Damit erhalten sie gleichzeitig die Hälfte der Stimmen im Vorstand und mit der Stimme des Vorsitzenden sogar die Mehrheit. Es ist bezeichnend, daß dieselben Handwerksmeister, die über die Höhe der sozialen „Lassen“ sonst nicht genug klagen können, in einer ganzen Reihe von Fällen diese erhöhte Last gern übernommen haben. Wenn sie nur hintersichend Einfluß erlangen, dann auf einmal sind die Lasten nicht so hoch. Auch hier nacktes Machttreiben. Die bisher ziemlich unumschränkten Herren in den Betriebs- und Innungskrankenkassen kennen genau ihr Sündenregister, sie wissen, daß sie keine besonders gute Sache verteidigen. Daher die fast hysterische Anregung über die Vertreter der Ortskrankenkassen und die Gewerkschaftler, weil sie die Dinge beim rechten Namen nennen. Für die Versicherten aber ist die Situation klar. Die Krankenversicherung ist ihr angestammtes Erbe. Den Krankenkassen ist das Gesundheitsgut der Arbeiterschaft anvertraut; sie allein hat darüber zu bestimmen, in welcher Organisation dies große Gut verwaltet werden soll.

Gewerbe- und soziale Hygiene

Dr. Kälz, Reichskommissar für die Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1930. Zum Reichskommissar für die Internationale Hygiene-Ausstellung ist Reichsminister a. D. Dr. Kälz, Dresden, be-

stellt worden. Die Reichsregierung bekundet mit dieser Ernennung erneut das starke Interesse, das sie dieser Ausstellung von Anfang an hat zuteil werden lassen. Bisher ist nur für die Internationale Presse-Ausstellung in Köln ein Spezialkommissar für eine Ausstellung bestellt gewesen, und zwar ebenfalls in der Person von Dr. Kälz, der infolgedessen umfangreiche praktische Erfahrungen und weitreichende Beziehungen, vor allem zu den zuständigen Stellen des Auslandes auch für seine jetzige Stellung mitbringt.

Vom Ausland

England. Preisdrückereien und Plüscharbeit sind auch in England weit verbreitet. Um dem entgegenzutreten, beschloß unser Verband besondere Vertrauensleute, die die während der Ferien auszuführenden Schularbeiten zu kontrollieren und aufzupassen hätten, dass die kontraktlichen Verpflichtungen erfüllt, die richtigen Lohnsätze gezahlt wurden, und dass alle dabei beschäftigten Leute gewerkschaftlich organisiert waren. Was die verschiedenen Branchen des Baugewerbes angeht, so sind keine Änderungen in den Arbeitsbedingungen eingetreten. Auf dem Jahresverbandstag der Bauarbeiter-Federation, der in Margate stattfand, legte der Ausschuss für den Zusammenschluss einen Bericht vor und unterbreitete seinen Plan, der die Vereinigung aller Organisationen des Baugewerbes zum Ziele hat. In der Debatte machte sich eine nicht unbeträchtliche Opposition geltend, dessenungeachtet wurde der Plan allen Verbandsvorständen zur näheren Begutachtung zugeleitet. Der Ausbau unserer Bezirksorganisationen macht weiter befriedigende Fortschritte. Wir hoffen, dass wir damit imstande sein werden, unsere Mitgliederzahl bedeutend zu verbessern. — In der Schiffbauindustrie haben unsere Mitglieder zusammen mit den andern dort beschäftigten Branchen ein Angebot der Arbeitgeber erhalten, nach dem die Löhne auf einigen Schiffswerften um ungefähr 5 Schilling pro Woche erhöht würden. Es finden noch weitere Verhandlungen statt.

In bezug auf die Verwendung von Bleifarben setzen wir unsere Bemühungen fort, die Gemeindeverwaltungen und Firmen zu veranlassen, nur giftfreie Farben zu verwenden und soviel Arbeit wie nur möglich für den Winter aufzusparen. Unsere Arbeiterregierung hat ihr Amt mit einer Tatkraft angetreten, die uns neue Hoffnung gibt. Ganz besondere Aufmerksamkeit widmet man der Arbeitslosenfrage, der Bauftigkeit und der Beseitigung schlechter, ungesunder Häuser. Auch der Rückgängigmachung des Gesetzes für die Gewerkschaften und beruflichen Konflikte hat man seine Aufmerksamkeit gewidmet.

Abrechnung vom 3. Quartal 1929.

Table with financial data for the 3rd quarter 1929. Columns include 'Einnahme' (Income) and 'Ausgabe' (Expenditure) for various categories like 'Filialen', 'Hauptkasse', 'Reiseunterstützung', etc. Total sum is 958 975,26 M.

Hamburg, den 12. Dezember 1929.

Louis Ringel, Kassierer.

Revidiert und für richtig befunden:

Hans Bag, Gustav Bejecht, Bruno Krebs, Bruno Müller.

Kalenderblätter

Patentschwarz, zusammengestellt von Patentschwarz Dr. Johannes Koch, Berlin NO 18, Große Frankfurter Straße 50, Auskünfte bereitwillig.

Regelmaßiges Patent. Kl. 75a. B. 188 850. Maschine zum Anbringen eines Ueberzuges aus Filz, Lack oder dergleichen auf zylinderförmigen Blechbüchsen. The Robert Scott Company, Cincinnati, Ohio, USA.

Erfindliches Patent. Kl. 75c. 488 410. Verfahren zur Färbung, Mäntelung, Verzierung von aus pulverförmigen Materialien gefertigten Gegenständen. Plasma-UV für plastische Massen, München, Neufere Wiener Straße 42.

Gebrauchsmuster. Kl. 75c. 1 089 351. Aufhängebaken für Farbgefäße an Leitern. Paul Schiffer, Daren, Rhld.

Kl. 75c. 1 089 144. Halter für Pinsel, Bürsten und dergleichen. Friedrich Schmidt, Hamburg, Sehmweg 14, Tel. 7.

Verchiedenes

Sprachkurse.

Anfang Januar beginnen in der Sprachenschule der Arbeiter und Angestellten Groß-Berlins die neuen Anfängerkurse (Abendunterricht) für Teilnehmer ohne Vorkenntnisse in folgenden Sprachen: Englisch, Französisch und Russisch. Für Teilnehmer mit Vorkenntnissen werden besondere Mittel- und Oberkurse eingerichtet. Gleichzeitig beginnt ein Kursus „Nichtleser Deutsch“. Dieser Kursus wird behandelt: Mündliche und schriftliche Übungen in Rechtschreibung, Satzlehre, Grammatik und Sprachlehre; mit oder nicht grammatikalische Schwierigkeiten, Anfertigung von Aufsätzen.

Zur Deckung der Unkosten wird für einen Kursus ein Beitrag von 10 M. erhoben. Etwas höhere zahlen die Teilnehmer, die die Teilnehmer werden in allen Kursen unentgeltlich geliefert. Anmeldungen (schriftlich oder persönlich) in der Geschäftsstelle der Sprachenschule: Berlin W 35, Potsdamer Straße 52.

Literarisches

„Blodhaus an der Wolga.“ Roman von Max Barthelemy. Verlag „Der Freidenker“, Berlin SW 25, Oranienburger Straße 41, 247 Seiten Umfang, köstliches Papier. In beiden 1,40 M. Das Blodhaus steht an der unteren Wolga, aber die Handlung spielt in diesen Räumen und führt nach Petrograd, das jetzt Leningrad heißt, und in manche andere Gegenden von Rußland. In dem Buche ist das Tempo jener kriegerischen Jahre, in denen die Entscheidungsschlacht zwischen dem Osten und dem Westen geschlagen wurde. Es gibt eigene Erlebnisse des Verfassers wieder. Barthelemy schildert die russische Wirklichkeit. Es ist ein Buch der Klarheit, kein Buch der Verklärung. Gerade jetzt tritt Sowjetrußland wieder einmal gewaltig vor die Öffentlichkeit der Welt. Die Blodhaus der Erlebnisse, die das Land überlebt hat, die Abwanderung von vielen Tausenden deutschen Bauern nach Amerika, nach Kanada, die Aufnahme der jüdischen Flüchtlinge in England, all das interessiert uns und wir sind gespannt, welche Einblicke in den Sowjetrußland zu gewahren. Der Roman „Blodhaus an der Wolga“ von Max Barthelemy vermittelt neue Einblicke und weiß den Leser vom Anfang bis zum Ende zu fesseln.

Die Strampfindustrie in Chemnitz und im Chemnitzer Kreis. Eine historische Studie von Dr. Hellmuth Schmidt. Der erste Teil behandelt die vorindustrielle Epoche über die Zeiten der Innung bis zur Neuzeit. Der zweite Teil schildert die technische Organisation, den Arbeitsvorgang und die Produktion im Großbetrieb, ferner die Entwicklung in sozialwissenschaftlicher Hinsicht. Auch das in dieser Industrie zum Teil heute noch übliche Verlagsystem und das Verhältnis zur fabrikmäßigen Produktionsweise beziehungsweise das Zusammenwirken der Großindustrie werden wissenschaftlich untersucht. Der dritte Teil beschäftigt sich mit den Arbeitsverhältnissen. Schon die Tatsache, daß auch der Arbeiter gebildet ist, verdient größte Beachtung. Chemnitz werden hier die sanitären, sozialen, ökonomischen und moralischen Verhältnisse dieser Industrie geschildert, die mit den verwandten Gruppen allein in diesem Bezirk etwa 220.000 Arbeiter umfaßt. Verfasser und Herausgeber haben sich ein großes Verdienst erworben. Das Buch ist kartoniert zum Preise von 4 M. und in zwei Bänden gebunden für 5 M. durch alle Buchhandlungen sowie direkt vom Verlag „Textil-Praxis“, Berlin O 24, zu beziehen.

Werden und Wachsen der sozialistischen Bewegung. Von Franz Rühl. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW 61, Mühlentier, 128 Seiten. Preis broschiert 1,90 M., gebunden 2,50 M. Die vorliegende Schrift ist eine sorgfältige Einführung in die Geschichte der modernen sozialistischen Arbeiterbewegung von ihren Anfängen bis in die neueste Gegenwart. Der Verfasser konnte die Vollständigkeit nur erreichen und auf dem engen Raum zusammenbringen, weil er sich darauf beschränkte, die charakteristischen Epochen der Entwicklung samt ihren treibenden Kräften ohne allen historischen Kleinkram herauszuarbeiten. Unserer Jugend wird der geschichtliche Ablauf im so willkommener Weise, als er ihnen die Gestalten der großen Führer und Kämpfer in lebendiger gezeichneten Charakterbildern nahe zu bringen weiß. Das Buch empfiehlt sich durch seine gute Ausstattung und seinen reichen Inhalt auf das allerbeste. Es ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Sterbetafel.

Dortmund: Am 12. Dezember starb nach 23jähriger Mitgliedschaft unser Kollege Johann Robert Bach im Alter von 53 Jahren. Mitten im Kampfe um die Anerkennung seiner fast völligen Erblindung durch Blübergehung als Unfall erlag er einem Magen- und Leberkrebs.

Mannheim: Am 25. November starb nach langem schweren Leiden unser langjähriges Mitglied der Kollege Georg Hofmann im Alter von 48 Jahren. — Am 4. Dezember starb nach schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied der Kollege Karl Henn im Alter von 61 Jahren.

Schreibrem Andenken!

Fernunterricht über Malerbuchführung auf die Meisterprüfung, Ausbildung zum Geschäftsführer. Ohne Berufsprüfung. Franz Wenzel, Rannhof b. Leipzig.